Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Hausspruch
Autor: Guggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewöhnt von Jugend auf. Darum klafft die Kluft zwischen uns. Ungleiche Pferde soll man nie vor einen Wagen spannen, da reißen leicht die Stränge. Treibt mich nicht zum Aeußersten, Weib! Ehe ich mich in der freien Bewegung hindern lasse, eher hungere ich. Um ein eingesperrtes Leben gebe ich keinen Pfifferling!"

Er fuhr sich mit der frühern großartigen Gebärde durch Bart und Haar, schlug mit einem tiefen und nahezu befriedigten Aufatmen die Enden seines Gehrockes über die Knie und warf sich krachend in den Sessel am Fenster.

Mina war wiederholt zusammengefahren während Benders dröhnenden Worten. Nun füllte sie die Suppe auf und legte mit einer trostlosen Gebärde den Löffel in den Teller. „Komm nur," sagte sie tonlos; „es wird ja alles kalt!"

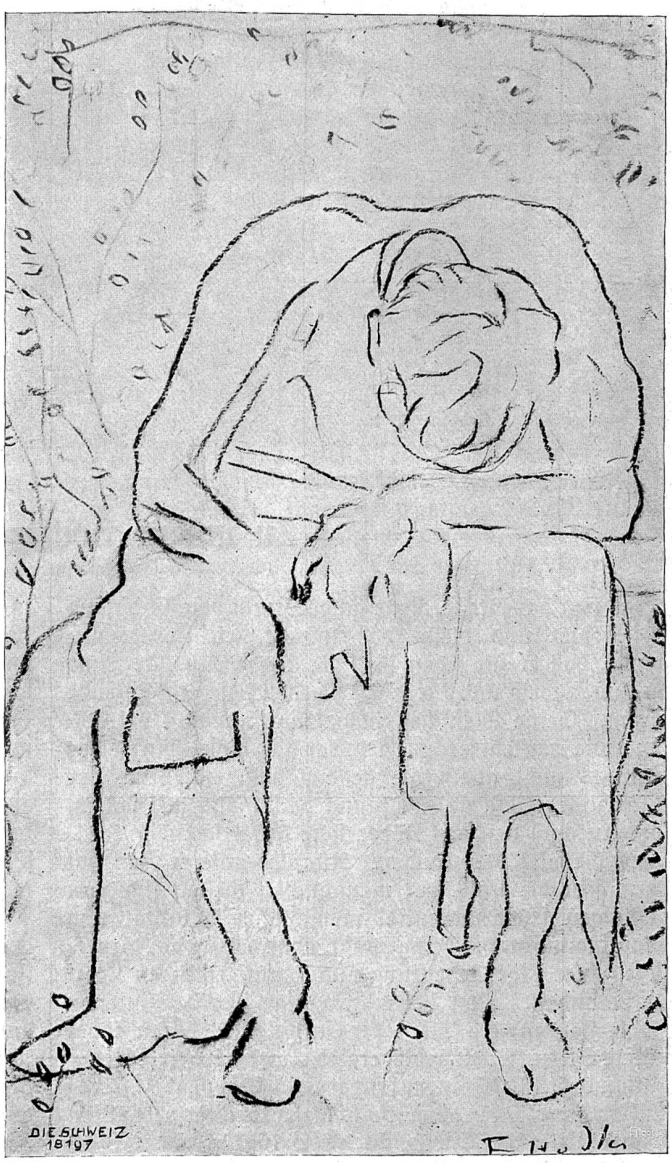
In diesem Augenblick sah sie über ihre Jahre hinaus alt und müde und hinfällig aus, als habe sie keinerlei Hoffnung mehr und sehe ringsum alles zusammenstürzen. Ungewehrt lief eine Träne über ihre welke Wange. Da riß Bender in einer jähen Bewegung von Mitleid und Weichmütigkeit den gesenkten Kopf der Frau zu sich empor. „Mineli," sagte er in warmem, bezwingendem Tone, „du mußt nur wieder an mich glauben, wie damals, wie im Anfang! Dann fällt es dir auch von neuem leicht, mit mir um die Zukunft zu kämpfen. Komm, sitz nicht so verloren da und weine auch nicht! Ich wäre ja ein verdammt schlechter Kerl, wenn ich bei allem Beginnen und Neuunternehmen nicht auch den Gedanken hätte: Die Frau, das Mineli, hat dich lieb und hat es dir oft bewiesen; die Frau, das Mineli, ist dir ein guter Kamerad gewesen. Die ist die einzige auf der weiten Welt, die zu dir hielt und immer noch zu dir hält. Das wirst du ihr nie vergessen, und darnach wirst du handeln!"

Benders Stimme schwankte, und auch seine Augen wurden feucht.

Mit dem Blick eines todwunden Tieres schaute Mina zu dem Manne empor, sie faßte nach seiner Hand wie ein Hund, der zu seinem Herrn kriecht. Mit demütiger Gebärde schmiegte sie ihren Kopf an Benders Arm und drückte einen Kuß auf seine Finger. „Ich weiß es ja, daß du im Grunde gut bist!" murmelte sie.

Um Benders genießend vorgeschobene Lippen spielte ein sieghaftes Lächeln, seine Weichheit verschwand plötzlich, wie sie gekommen; er setzte sich und sagte: „Siehst du wohl, Mineli, so gefällst du mir, jetzt bist du wieder eine vernünftige Frau! Und nun wollen wir essen; die Suppe wird durch das lange Stehen nicht besser!" Er schaute fröhlich auf Mina und zwinkerte ihr zu: „Sind die ersten Tausend beisammen, Minchen, lade ich dich zu einem Mittagessen im Palast-Hotel ein. Da will ich dir eine Speisekarte beisammensetzen, nach deren Genuß du dir noch acht Tage später die Lippen lecken sollst! Mit Kaviar fangen wir an, und die französische Witwe soll in den Gläsern perlen!"

(Fortsetzung folgt).



Ferdinand Hodler. Zu „Die Enttäuschten", Zeichnung.

Hausspruch

Dies Haus ist gebaut nach meinem Sinn,
Nach mir wohnt ein anderer drin.
Das Dach mög' decken! Für Balken und Stein
Mög' die Last erträglich sein!
Kein Feuer mög' schaden, nicht Sturm noch Flut,
Aus den Fenstern blick' allzeit ein freudiger Mut,
Wohlsein und Zufriedenheit!
Mancher läuft um sein Glück zu weit.
Das Haus ist klein,
Aber es ist mein.

Alfred Huggenberger.